

KUNST

OLAFUR ELIASSON DER PROZESS

Text ANNA-CATHARINA GEBBERS
Foto STUDIO OLAFUR ELIASSON

Er baute Sonnen in London und konstruiert Wasserfälle für New York. Olafur Eliasson fasziniert mit Installationen an der Grenze von Kunst und Naturwissenschaft. Dabei arbeitet er eng mit Ingenieuren, Architekten und Klimaforschern zusammen. In Fotos aus seinem Berliner Atelier, die er für LIEBLING zusammenstellte, erlaubt uns Eliasson einen Blick auf den intensiven Prozess, in dem sein Kunstlaboratorium Wissen produziert.

Obskure Messgeräte, überbordende Materialregale, Kabelrollen, Metallstangen und unzählige Werkbänke verteilen sich über die endlosen, unterirdischen Hallen. Strukturen, die an Kalottenmodelle aus dem Chemieunterricht erinnern, stapeln sich an den Wänden und hängen von der Decke. Zwischen Holzkisten lehnt ein vereinsamtes Cello. Entscheidender aber als die Gegenstände sind die Menschen an diesem Ort. Hier unter der Erde von Berlin, in einem ehemaligen Bahnbetriebswerk zwischen Hamburger Bahnhof und Hauptbahnhof, treffen Teilchenphysiker auf Steuerberater, Architekten auf Klimatologen, Kältetechniker auf Auto-Designer und realisieren Dinge, die mit einfachen Kategorisierungen nicht greifbar sind: Kunst, Architektur, Wissenschaft, Wissensproduktion, Realitätserweiterung. Dieser Keller ist ein Teil von Olafur Eliassons Studio, und gerade sind alle, die hier sonst arbeiten, in New York: Sie packen dort die Kisten aus für die Installationen in Eliassons Ausstellung »Take Your Time« im Museum of Modern Art. Und auch Olafur Eliasson ist heute nicht hier, sondern in New York, wo er sich mit den Ingenieuren trifft, die die vier gigantischen Wasserfälle realisieren, die er für den Hudson River entworfen hat. Von Juli bis Oktober sind sie entlang einer Achse zwischen Manhattan und Brooklyn zu sehen – ein Land-Art-Projekt an New Yorks Südspitze, das nach Christos orangefarbenen »Gates« im Central Park nun zum zweiten Mal spektakulär Natur- und Stadtlandschaft verbindet.

Das etwa 500 Quadratmeter große Studio in Berlin erstreckt sich über zweieinhalb Etagen und für gewöhnlich sind darin fast 40 Menschen beschäftigt. Ein Lichtexperimentier- raum testet verschiedene Lichtstärken und -farben. Das Cello dient Experimenten mit Schallwellen. Ein Modellbauer stellt filigrane Konstruktionen her.

Eliasson verwirklicht hier seine Vision einer enzyklopädischen Einstellung zur Welt: Möglichst viele derjenigen Bereiche, die die Realität bilden, sollen aufeinandertreffen und so ein offenes und elastisches System herstellen, in dem sich unterschiedlichste Ideen gegenseitig befruchten und Neues zeugen. Eliassons Kunst lebt von genau diesem Aufeinandertreffen der Sphären: Das Nebeneinanderstellen von Künstlichkeit und Natürlichkeit, Ingenieurwesen und Kunstgeschichte, Forschung und Schöpfung und vor allem die Kommunikation von Repräsentanten scheinbar gegensätzlicher Disziplinen sind die Bestandteile der Arbeiten des international gefeierten Künstlers. Eliassons Installationen und Skulpturen setzen Naturphänomene wie Licht, Dampf, Wasser, Feuer und Eis ein

Studio sitzt darunter jetzt ein Team von vier Leuten und diskutiert konzentriert Ideen für ein neues Projekt. Ein paar Gesprächsfetzen schallen von der Empore herunter, dort oben arbeiten permanent acht bis zehn Personen an Computern: Technische Zeichner, Architekten und Projektbetreuer, die sich manchmal über den Zeitraum von zwei Jahren mit nur jeweils einem einzigen Projekt beschäftigen und alle Vorgänge von der Entwicklung über die Herstellung bis zur Auslieferung koordinieren. Ein Arbeitsplatz gehört der Studiofotografin. Neben Eliasson und anderen Mitarbeitern dokumentiert sie das Studiolieben mit Fotos und Videos. Sie schneidet daraus kleine Filme zusammen, die das Studio gelegentlich auch auf YouTube veröffentlicht. Im November letzten Jahres ist die erste Studio-Zeitschrift fertig gestellt worden: »TYT« zeigt auf 100 Seiten Studioszenen – Arbeiten in unterschiedlichen Zuständen ihrer Entwicklung und Zeichnungen. Dieses Projekt liegt Eliasson genauso am Herzen wie seine in der Öffentlichkeit bekannteren Großvorhaben,

denn sein Studio und die Abläufe darin sind de facto Teil seiner Arbeit als Tätigkeit und Kunstwerk im doppelten Wortsinne. Und so wird im Sommer diesen Jahres im Taschen Verlag ein Buch mit Fotos aus Eliassons Studio in der Extra-Large-Serie erscheinen. Wer dem isländisch-dänischen Künstler einmal begegnet ist, kennt seine bemerkenswerte Kommunikationsfreudigkeit, hinter der einerseits ein immenses Mitteilungsbedürfnis und andererseits eine erstaunliche Neugier auf den Gesprächspartner stehen. Eliasson schreibt in einem Text vom isländischen Parlament, dem Althing, und seiner wörtlichen Bedeutung: Ein Raum für alle Dinge. Althing, das ist im Studio Eliasson aber nicht nur der Laboratoriumsbereich im Keller,

Eliasson hat eine enzyklopädische Sicht auf die Welt: Möglichst viele Bereiche der Realität prallen aufeinander und bilden ein elastisches System.

der zugleich höchst zeitgemäß ist, doch aus einer fernen Ära zu sein scheint und wie ein barockes Bild enzyklopädisch die gesamte Welt enthält. Das Parlament ist in diesem Universum auch die Küchenecke und die in ihr stehenden Bänke und Tische, an denen sich mittags alle Mitarbeiter zum Essen versammeln und wo sich alle drei Bereiche einmal täglich treffen: Die Werkstatarbeiter aus dem Untergeschoss, die am Computer arbeitenden Zeichner, Architekten, Projektbetreuer von der Empore und das auf der mittleren Ebene platzierte Büropersonal, das für Presse, Veröffentlichungen, Publikationen, Archiv und Organisatorisches zuständig ist. Sie alle kreieren gemeinsam das Phänomen Eliasson: Studio Eliasson. Diese Gemeinschaft ist Eliasson wichtig, denn die synergetischen Prozesse sind die Quelle seiner Arbeit und so tut er

und versetzen die Betrachter in ein fast kindliches Erstaunen. Am bekanntesten wurde »The Weather Project«, das 2003 die Turbinenhalle der Londoner Tate Modern durch eine gigantische Sonne, verschiedene Tageszeiten und Wetterzustände in eine künstliche Landschaft verwandelte. Arbeiten wie diese reflektieren den Abbildcharakter des als Realität Geltenden, loten die Grenzen menschlicher Wahrnehmung aus und überprüfen die Bezüge zwischen Natur, Technik, Architektur und Kunst. In erster Linie eröffnen sie aber Dialoge. Obwohl »The Weather Project« durchgehend für seine sinnliche Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen gelobt wurde, spielten sich in der Tate Modern vor allem Szenen spontaner Interaktionen der Besucher mit der Installation und untereinander ab: Viele Betrachter legten sich in der Turbinenhalle wie an einem Strand nieder, entdeckten sich dabei in der verspiegelten Decke, und einige begannen über einfaches Zuwinken hinausgehend gemeinsam aus ihren Körpern Muster, Buchstaben und Worte zu bilden.

Auch in Berlin hängt in dem etwa 200 Quadratmeter großen Atelierraum im Erdgeschoss über die gesamte Fläche der Decke ein riesiger kreisrunder Spiegel: Eine Studie für eine Arbeit, die im April im New Yorker P.S.1 Contemporary Art Center zu sehen sein wird. Dort wird die Scheibe um sechs Grad in Schräglage versetzt über den Köpfen der Besucher kreiseln, Raumwahrnehmung sowie Balance irritieren und zu einer konstanten Neuorientierung im Raum auffordern. Im

alles, was sie fördert. Im Studio Eliasson gibt es nicht nur die Studiozeitschrift, es gibt auch einen Studiokindergarten und einmal im Jahr das Studiofest. Das gemeinsame Mittagessen ist auch ein Katalysator für den tagtäglichen Austausch der Ideen. An einer Wand, an der alle Mitarbeiter dauernd vorbeigehen, hängen die Pläne für Ausstellungen und neue Konzepte. Und so paradox es klingt: Mittlerweile ist es zur entscheidenden Aufgabe der Studioleitung geworden, die Hierarchien flach zu halten, so dass alle Mitarbeiter das Gefühl haben, ein maßgeblicher Bestandteil des Ganzen zu sein und sie Diskussionen führen, die Anstöße für Neues liefern. Für Eliasson ist dies ein bedeutsames Element der Wissensproduktion: Reibung, Auseinandersetzung, Verhandlung und vor allem Dialog als Selbstzweck.

Ein Gewinn für diesen Prozess ist, dass die Mitarbeiter Fachleute aus verschiedenen Bereichen, aber keine Künstler sind: Es geht ihnen nicht um die Verwirklichung ihrer eigenen Person, sondern um die Realisation einer Unternehmung und darum, dass sie in dieser Zusammenarbeit ihre Fähigkeiten vielseitiger und spannender einsetzen können als in einem Fachbetrieb. Eliasson selbst bleibt das Zentralgestirn des Universums: Er nimmt intensiv an der anfänglichen Entwicklungsphase eines Projektes teil und zieht sich in der anschließenden, sich oftmals über mindestens ein Jahr dauernden Periode der genaueren Zeichnungen, Produktionen, Verhandlungen mit den Museen

und Ausstellungsvorbereitungen zurück. In dieser Phase verantwortet das Studio die künstlerische Oberaufsicht, vergibt nach Ausschreibungen Aufträge an Ingenieurbüros, beschäftigt eine Reihe externer Unternehmen aller Art und trägt damit nicht unerheblich zur Förderung des Wirtschaftsstandorts Berlin bei. Eliasson stößt wieder dazu, wenn das Team mit der Installation beginnt und übernimmt das Fine-Tuning.

Gerne zitiert Eliasson den Wissenschaftssoziologen Bruno Latour und dockt damit sehr geschickt an aktuelle Diskurse der Kunstwelt-Vordenker an. Latours Akteur-Netzwerk-Theorie beschreibt die Ko-Evolution von Technik und Gesellschaft. Der Theoretiker plädiert darin dafür, die Grenzen etablierter Unterscheidungen wie Gesellschaft, Natur und Technik zu überschreiten und diese heterogenen Komponenten zu Netzwerken zu verknüpfen. 2002 realisierte Latour gemeinsam mit Peter Weibel im Karlsruher ZKM »Iconoclash. Jenseits der Bilderkriege in Wissenschaft, Religion und Kunst«. Die Ausstellung untersuchte die Formen der Repräsentation in den genannten drei Bereichen und zeigte ihre Bildschöpfungen sowie ihre gegenseitigen Bereicherungen durch Nebelkammern, Funkenkammern, Bilder aus Chaosforschung und mathematischer Modellbildung neben zahlreichen Kunstwerken. Eliassons Traum ist es, diese Verknüpfungen und gegenseitigen Inspirationen über sein Studio hinaus auszuweiten. Als Ort der Produktion möchte er das Studio am liebsten mit anderen Plattformen der Wissensproduktion zusammenbringen, namentlich dem Museum als Ort der Kommunikation und der Universität als Ort der Forschung und der Produktion von theoretischem Wissen. Im Sinne von Agenten eines flexiblen, offenen Systems sollen sie gemeinsam eine nachhaltige Verbindung zur Realität bilden.

Ebenso entscheidend wie die gemeinsame Arbeit mit Wissenschaftlern, Ingenieuren und Handwerkern, Theoretikern und Kuratoren ist Eliasson der Dialog mit den Betrachtern seiner Werke: Für Eliasson sind sie Anwender und Koproduzenten, denn es geht ihm weniger um die Lösung oder um das Objekt, sondern um die Übergabe in die Verantwortung von Benutzern, deren Wahrnehmungen und Erwartungen. Eliassons Ziel ist es, eine Situation zu schaffen, in der die Arbeit als Ding oder Objekt verschwindet und anstelle dessen eine fragile Verbindung zwischen unbeständiger Arbeit und ihren fühlenden-erfahrenden-denkenden Benutzern entsteht. Wie in der Tate Modern sollen Orte der Reibung und des Meinungs-austausches entstehen, die den Blick auf uns selbst und unsere Umwelt abwägend, kritisch und wach halten können. Eliasson besteht darauf, dass sein Studio entscheidend dazu beiträgt, seine Arbeit im Kontext von Forschung, Wissensproduktion und darüber hinausgehender Beziehungen zu betrachten: Die Herstellung der Arbeit, die darin verkörperte Erfahrung und Eliassons Bemühungen, seinen eigenen Diskurs zu formen, sind ebenso wie die Reaktionen der Betrachter Bestandteile der Produktion und der Kunstwerke. Sie bilden einander bedingend den Organismus »Arbeit Studio Eliasson«.

Für LIEBLING hat Eliasson eine Kombination von Studiofotos zusammengestellt, die die oftmals lange dauernden und immer wiederkehrenden Vorgänge im Atelier zeigen. Er hat die Bilder paarweise in Hinblick auf Prozesse wie »cause and motion« zusammengestellt. Es sind Prozesse, die sich in ihrem Verlauf wandeln und in andere Richtungen weiterentwickeln, weil sie mit neuen Projekten

und Personen in Berührung kommen und neu diskutiert werden. Andere Paare zeigen räumliche Zusammenhänge oder Themen wie »models are real«. Diese Bilder zeugen von der Unmittelbarkeit der sinnlichen Erfahrung, die das Universum Eliasson zu einem konkreten Ort an der Berliner Invalidenstraße machen und zugleich über ihn hinausweisen. Und sie machen neugierig auf die Prozesse in noch größeren Hallen im Bezirk Prenzlauer Berg, in die Eliasson mit seinem Labor für räumliche und sinnliche Forschung in Kürze ziehen wird.

Olafur Eliasson lebt und arbeitet in seiner Geburtsstadt Kopenhagen und Wahlheimat Berlin. Der dänische Künstler isländischer Herkunft wird demnächst mit seinen Arbeiten in drei neuen Ausstellungen zu sehen sein: »Take Your Time« zeigt bis 30. Juni Konstruktionen bestehend aus Elementen wie Wasser, Stein und Lichtprojektionen im MoMA und P.S.1 in New York. Zudem eröffnet am 24. April (bis 22. Mai) eine neue Ausstellung in der New Yorker Galerie Tanya Bonakdar. Mit »The Inside of Outside« ist er vom 2. Mai bis Anfang Juni in der Berliner Galerie Neugerriemschneider vertreten. Von Mitte Juli bis Mitte Oktober sind in New York die »City Waterfalls« zu sehen. Im Mai erscheint das Buch »Studio Olafur Eliasson. An Encyclopedia«, herausgegeben von Eliassons Galerist Burkhard Riemschneider im Taschen Verlag.